

KOMPAKT

Fantasie

AUSSTELLUNG In der Abflughalle des Flughafens München »Franz Josef Strauß« (Terminal 2, Ebene 4) präsentieren die Pasinger Fabrik und Kuratoren der Online-Galerie Curator's Choice noch bis zum 6. März die Ausstellung *Ilanas Zauberwelten*. Gezeigt werden Gemälde und Objekte der ausgebildeten Architektin und multimedial arbeitenden Künstlerin Ilana Lewitan. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen sogenannte Cubes, transparente Objektkästen, in denen Ilana Lewitan magische Fantasiewelten – mal vergnüglich, mal ironisch, jedoch immer farbenprächtig – entfaltet und Zeitgeschichte wie Alltagskultur kritisch hinterfragt. Weitere Informationen zur Ausstellung von Ilana Lewitan finden sich auf der Website www.pasinger-fabrik.com. *ikg*

Frauenverein

ZEDAKA Bei der Chanukka-Feier im Dezember 2016 im Saul-Eisenberg-Seniorenheim, bei der der Jüdische Frauenverein Ruth stets mit dabei ist, wurde der Leiter Kristian Greite gefragt, was dringend für die Heimbewohner gebraucht würde. Die Antwort kam prompt: eine zweite Umsetz- und Hebehilfe. Sie ermöglicht es, dass eine Pflegekraft ohne weitere Hilfe Bettlägerige aus dem Bett heben kann. Gesagt, getan. Vor rund zwei Wochen wurde ein vom Frauenverein gestifteter Patientenhilfen im Rahmen eines Kaffeenachmittags im Seniorenheim feierlich an die Pflegestation übergeben. Pflegedienstleiterin Dinah Zenker wies in ihrem Dank darauf hin, dass das Gerät die Arbeit des Pflegepersonals immens erleichtert. Fünf Mitglieder des siebenköpfigen Vorstands – Helen Muallam, Tonja und Mariana Braun, Felicia Schipper und Tova Schwarz – konnten sich vom Nutzen überzeugen. Doch für den Frauenverein Ruth geht es schon weiter: Als nächstes Projekt steht ein koscherer Mittagstisch auf dem Programm. Ab März soll es beim Frauenverein für Bedürftige Coupons für zwei Mittagsgemüses pro Woche im Restaurant Einstein geben. Neben dem Essen bedeutet dies auch eine gute Möglichkeit, unter Leute zu kommen, was so wichtig ist für vereinsame, ältere und mittellose Gemeindeglieder. Und danach steht auch schon der Pessach-Bedarf an. *ikg*



Pflegedienstleiterin Dinah Zenker freut sich.

Für den guten Zweck

KUNST Das Auktionshaus Neumeister versteigerte Gemälde von Max Mannheimer



Alt-Oberbürgermeister Christian Ude und Auktionatorin Katrin Stoll bei der Versteigerung eines Gemäldes von Max Mannheimer

VON HELMUT REISTER

Dem im September vergangenen Jahres verstorbenen Max Mannheimer sel. A. jedes Jahr am 6. Februar zum Geburtstag zu gratulieren, war für Alt-Oberbürgermeister Christian Ude nie nur ein dienstlicher Pflichttermin. Dem Holocaust-Überlebenden, dem Aufklärer, dem Versöhner, dem Mahner, dem Bindeglied zwischen Vergangenheit und Gegenwart war Christian Ude auch in tiefer persönlicher Freundschaft verbunden. Am 6. Februar dieses Jahres konnte der Politiker seine Glückwünsche erstmals nicht mehr überbringen, aber einen Freundschaftsdienst leistete er ihm an diesem Tag dennoch.

Durch die Versteigerung kommen 18.500 Euro einer Hilfsorganisation zugute.

Zu den vielen Facetten, die die Persönlichkeit Max Mannheimers ausmachten, gehörte die Malerei. Er selbst sprach nicht von Malen, sondern von einer »Vermählung der Farben«. Papier, Glas, Holz, Leinwand und was sonst noch als Basis für die Entstehung einer Zeichnung oder eines Bildes hergenommen werden kann, dienten

dem »Heiratsvermittler« der Farben für seine künstlerischen Ideen. Die waren nicht immer schön, denn in vielen Fällen führte ihm Auschwitz, die selbst erlebte Hölle auf Erden, beim Malen die Hand.

THERAPIE Max Mannheimer machte kein Geheimnis daraus, was die Triebfeder für seine ersten Versuche mit Pinsel und Leinwand war: »Für mich war Malen eine überlebensnotwendige Therapie. Meine Erinnerungen bestanden damals, wenige Jahre nach Ende des Weltkriegs, nur aus Schrecken, Gräueltaten und Tod. Malen eröffnete mir, wenigstens kurzzeitig, eine andere denkmalige Ebene und war ein Weg aus Schmerzen und Depression.«

So wie Max Mannheimer erst viele, viele Jahre nach dem Holocaust über seine Erlebnisse berichten konnte, so wenig drängte es ihn mit seinen Gemälden in die Öffentlichkeit. Mitte der 50er-Jahre hatte er mit dem Malen angefangen, aber es dauerte mehr als 20 Jahre, bis seine Werke 1975 in München zum ersten Mal öffentlich zu sehen waren. Danach stellte er sie in Zürich aus, einige Male noch in München, in seiner Geburtsstadt Novy Jicin und im ehemaligen Konzentrationslager Dachau.

Als Künstler ging Max Mannheimer einen langen Weg. Mit der *Idylle am Königsee*, seinem ersten Bild, das er aus einem Katalog abmalte, hatten seine Werke sehr schnell mehr zu tun. *Gefangenenzug bei Nacht* betitelt er 1955 sein nächstes Werk, eine Szene aus dem KZ,

und kam damit seiner zerschundenen Seele entschieden näher, aber im Lauf der Jahre wandte er sich dann immer mehr der abstrakten Malerei zu. »Dadurch kann ich meine Gefühle am allerbesten ausdrücken«, erklärte Max Mannheimer.

Eine abstrakte Hintergrundglasmalerei aus den 80er-Jahren stellte Max Mannheimer zwei Jahre vor seinem Tod dem Schloßmuseum Murnau als Dauerleihgabe mit besonderer Freude zur Verfügung. Ein Grund, der seine Bereitschaft beflügelte hat, dem Schloßmuseum das Werk zu überlassen, ist die Tatsache, dass dort auch ein Werk von Wassily Kandinsky hängt, Mannheimers großem Vorbild. »Jetzt trennen uns nur ein Stockwerk und ein paar Meter voneinander«, sagte Mannheimer bei der offiziellen Übergabe vor zwei Jahren schmunzelnd über die plötzliche Nähe zu dem weltbekanntesten Expressionisten.

NACHLASS Im Jahr vor seinem Tod hat Max Mannheimer eine Schätzung über die Zahl seiner Werke abgegeben. »Rund 2000«, berechnete er, »könnten es grob über den Daumen gepeilt gewesen sein.« Wie sich nach seinem Tod herausgestellt hat, ist diese Zahl mit Vorsicht zu genießen. Es könnten noch mehr gewesen sein. Seine Familie stößt in den hintersten Winkeln immer wieder auf weitere Werke.

35 seiner Bilder, darunter Öl und Kunstharzack auf Leinwand, Arbeiten auf Papier und Karton sowie Hintergrundglasgemälde, werden aber auch durch noch so

intensives Suchen nicht mehr zu finden sein. Im Auftrag der Erben kamen sie für einen guten Zweck unter den Hammer. Der hohe Erlös, der mit 18.500 Euro alle Erwartungen übertraf, fließt an den humanitär ausgerichteten Verein »Leopold Hilfe für die Ukraine«.

Mannheimer sprach von der Malerei als »Vermählung der Farben«.

Mit der Durchführung und Organisation der Auktion hatte Max Mannheimers Familie das Münchner Kunstauktionshaus Neumeister in Kooperation mit dem jüdischen Museum beauftragt, wo die ausgesprochen gut besuchte Veranstaltung auch über die Bühne ging.

Der hohe Erlös hing wohl auch mit dem Freundschaftsdienst zusammen, den Alt-Oberbürgermeister Christian Ude für seinen verstorbenen Freund leistete. Zusammen mit Katrin Stoll, der Chefin des Auktionshauses Neumeister, zeigte Ude als »Mann mit dem Holzhammer« auch Entertainment-Qualitäten. Am Ende wurde für die Gemälde das Sechsfache des erwarteten Erlöses erzielt. Über diese Auktion hätte sich sicherlich auch der Erschaffer der Werke gefreut.

»Amerika rettete Europas Seele«

GEDENKEN US-Vizepräsident Mike Pence und IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch besuchten die KZ-Gedenkstätte Dachau

Der neue US-Vizepräsident Mike Pence, der sich am Wochenende anlässlich der Sicherheitskonferenz in München aufhielt, hat am vergangenen Sonntag zusammen mit seiner Frau und seiner Tochter die Gedenkstätte auf dem Gelände des früheren Konzentrationslagers Dachau besucht. Zum Abschluss besuchte er zusammen mit IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch die jüdische Gedenkstätte.

In einer kurzen Ansprache erinnerte Charlotte Knobloch an die historische Leistung der Vereinigten Staaten bei der Befreiung Europas vom Nationalsozialismus. »Amerika«, sagte sie, »rettete damals die Seele Europas – und die letzten noch lebenden europäischen Juden.« Seitdem, so die IKG-Präsidentin, sei die transatlantische Partnerschaft und Freundschaft eine tragende Säule der freien Welt. »Die USA, Europa und Deutschland sind vereint durch dieselben Werte und das Wissen um den hohen Preis, den unsere Länder für

das Erringen und Bewahren dieser Werte gezahlt haben«, erklärte sie vor der jüdischen Gedenkstätte.

Charlotte Knobloch brachte bei dem Besuch des US-Vizepräsidenten auch zum Ausdruck, dass sie die klaren Signale der neuen amerikanischen Regierung hinsichtlich der gegenseitigen transatlantischen Solidarität begrüßt. Für sie steht mit Blick auf die Situation der jüdischen Gemeinschaft, den Staat Israel und die weltweit verstärkten Angriffe auf Demokratie und Freiheit fest: »Die globalen Herausforderungen können nur gemeinsam bewältigt werden. Eine Entfremdung oder gar Spaltung zwischen den USA und Europa hätte verheerende Folgen für unser Leben.« Beindruckt zeigte Knobloch sich von dem Geschichtsbewusstsein, das der zweitwichtigste Mann Amerikas zu erkennen gab.

Bei einem Rundgang mit der Leiterin der Gedenkstätte, Gabriele Hammermann, dem Direktor der Stiftung Bayerische Ge-



IKG-Präsidentin Knobloch und US-Vizepräsident Pence auf dem Weg zur Kranzniederlegung

denkstätten, Karl Freller, Karin Offman und Hanna Zisels vom Landesverband sowie dem Zeitzeugen Abba Naor war Mike Pence anzusehen, wie sehr ihn die Gräuelt der Nazis betroffen machten.

Stiftungsdirektor Freller erinnerte im Gespräch mit Pence an die große historische Bedeutung Dachaus. In Deutschland zeige wohl kein anderer Ort besser auf, wie wichtig das Eintreten der Amerikaner gegen Nazi-Deutschland im Zweiten Weltkrieg gewesen ist. Freller verband diesen Dank mit einer Bitte: »Helfen Sie als Vizepräsident der USA in besonderer Weise mit, dass unsere Welt friedlicher wird! Nie wieder dürfen Menschen Hass, Leid und Mord ausgesetzt sein.«

Neben der Besichtigung der historischen Gebäude legte Pence einen Kranz im Gedenken an die vielen NS-Opfer am internationalen Mahnmahl nieder. Zum Schluss nahm er an einem Gottesdienst in der evangelischen Kirche der Gedenkstätte teil. *hr*